

Geographie von Zeichen und von Namen

1. Der semiotische Satz, daß zwar jeder Namen ein Zeichen, aber nicht jedes Zeichen ein Name ist, dürfte mittlerweile (vgl. v.a. Toth 2014a, b), obwohl Namen und Zeichen in der Logik chronisch verwechselt werden¹, bekannt sein. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die Geographie zu den Wissenschaften gehört, die sich naturgemäß mit Objekten und nicht mit Zeichen beschäftigen. Die Einführung der sog. Sprachgeographie ist daher linguistisch gesehen aus der sog. Onomasiologie hervorgegangen, die auf einer Trias von "Sache, Ort und Wort" beruht (vgl. Gilliéron 1912) und, obwohl zur Zeit der großen Sprachatlanten an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert geprägt, heute, vor dem Hintergrund einer der Semiotik beigegebenen Ontik, in geradezu prophetischer Weise modern anmutet. Hinter der Trias "Sache, Ort und Wort" verbirgt sich nämlich – was vielen Linguisten nicht bekannt ist – eine komplexe Relationen von Abbildungen

	Sache (Ω)	Wort (Z)
Ort (ω)	$\Omega = f(\omega)$	$Z = f(\omega)$

und damit natürlich die weiteren Funktionen von Funktionen

$$\Omega(\omega) = f(Z(\omega))$$

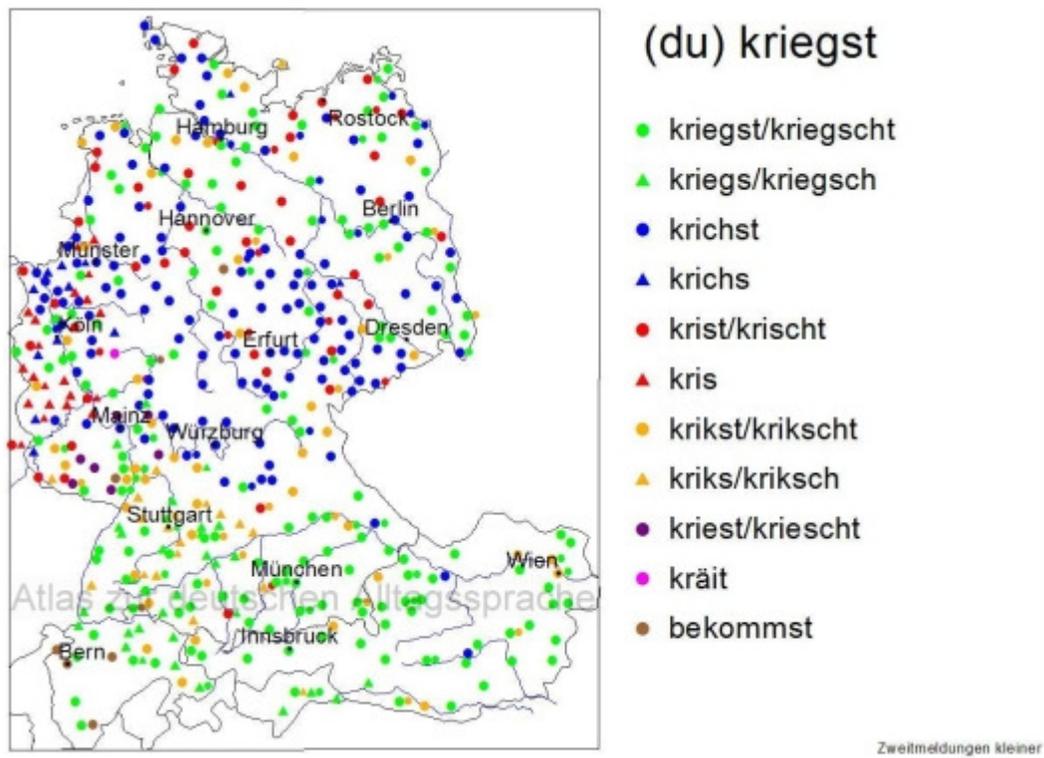
$$Z(\omega) = f(\Omega(\omega)),$$

obwohl das Zeichen doch in der Semiotik grundsätzlich als nicht-ortsfunktional definiert ist, denn die Substitution von Objekten durch Zeichen ist neben der Referenz ihre Hauptfunktion (man kann zwar eine Postkarte der Zugspitze, nicht aber diese selbst versenden). Man vgl. allerdings die höchst bemerkenswerte Stelle bei Bense: "Offensichtlich ist jedoch, daß ein Zeichenort, an dem ein Zeichen eine Zeichensituation hervorruft, sowohl zeichenextern wie zeichenintern [sic! A.T.] bestimmt ist" (1981, S. 30).

¹ Eine rühmliche Ausnahme stellt, einmal mehr, Menne (1992, S. 38 ff.) dar.

2.1. Zeichengeographie

Zeichengeographie heißt in der metasemiotischen fungierenden Linguistik Sprachgeographie und beruht auf sog. Isoglossen, die gleiche Typen von Zeichen (Wörtern), d.h. Sinzeichen als Replicas von Legizeichen, miteinander verbinden.



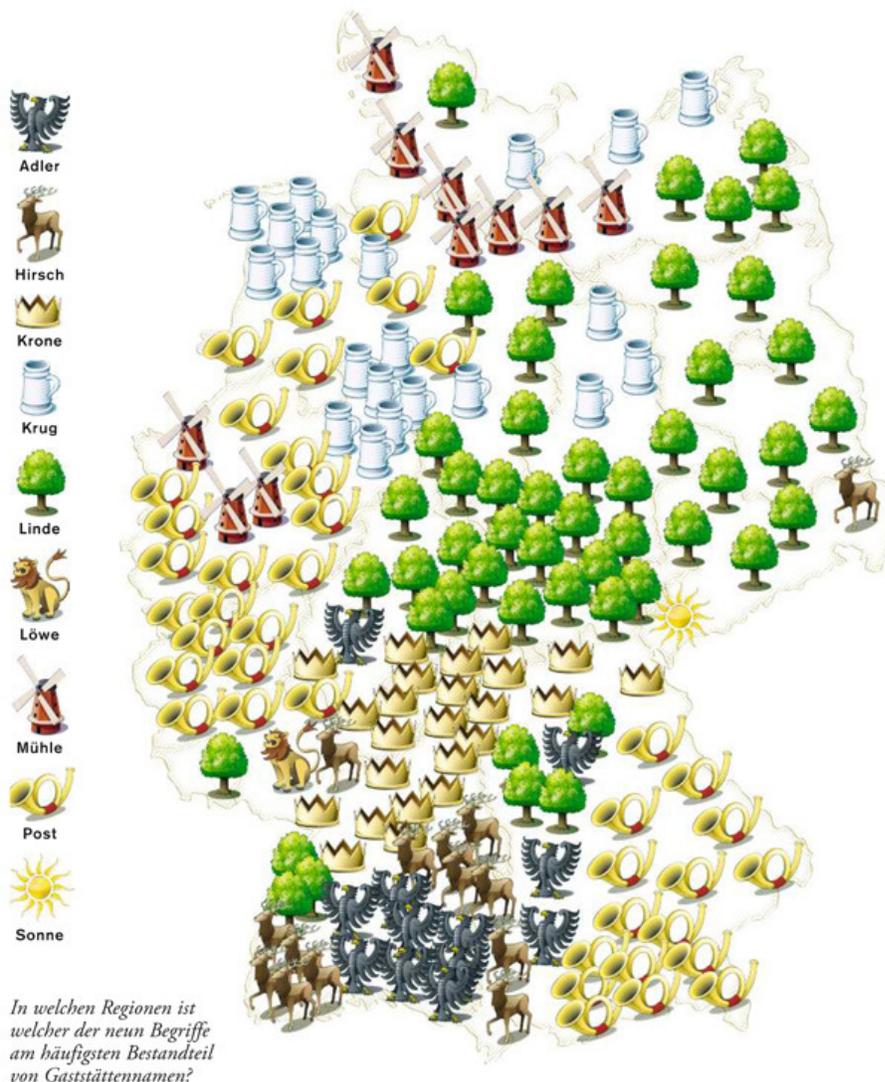
Quelle: Institut für Germanistik, Universität Augsburg

Die Zeichengeographie zeigt als semiotisch bemerkenswertestes Resultat, daß trotz der Arbitrarität von Symbolen, deren Mittelbezug notwendig Legizeichen sind, die Distribution von deren Replicas nicht-arbiträr ist, d.h. daß ein System von Orten in (mehr oder weniger) topologisch komptakte Teilsysteme von Orten zerfällt, für welche die als Sinzeichen fungierenden Typen von Wörtern auch im mathematischen Sinne Repräsentanten sind.

2.2. Namengeographie

Erwartungsgemäß dürfte es so etwas wie eine Namengeographie gar nicht geben, da die Benennungsfunktion die bereits arbiträre Bezeichnungsfunktion voraussetzt und die erstere somit eine – quasi noch gesteigerte – Arbit-

rarität von Arbitrarität darstellt. Welchen der vielen tausend Mädchennamen Eltern ihrer neugeborenen Tochter geben, stellt eine noch bedeutend größere thetische Freiheit dar als es die Relation zwischen dem Namen und seinem – meist etymologisch verdunkelten – Referenzobjekt tut. Allerdings wird die für Benennungsfunktionen charakteristische Arbitrarität der Arbitrarität – wenigstens bei Objektnamen - durch ortsabhängige Bezeichnungsfunktionen restringiert, welche also die Benennungsfunktionen quasi filtern, so wie in der Ontik Räume topologisch gefiltert werden.



QUELLE: GELBE SEITEN RECHERCHE CAROLIN WÜRELL GEOGRAFISCHE AUSWERTUNG LUTUM-TAPPERT

Quelle: Die Zeit, 2014²

² Für Übersendung dieser Karte, welche die Idee zu diesem Aufsatz geliefert hat, danke ich meinem Freund Dr. Engelbert Kronthaler sehr herzlich.

Wie im Falle der Zeichengeographie, ergeben sich also auch in der Namengeographie relativ kompakte Teilgebiete, bei denen sog. Benennungsmotive vorherrschen, die also als Namentypen ebenso Replicas von Namen sind wie die Worttypen Replicas von Zeichen sind. Daraus folgt also, daß unsere eingangs gegebene Tabelle der Ortsfunktionalität von Zeichen auch für Namen gilt und daß die Teilfunktionen für Zeichen und Namen isomorph sind

$$(\Omega(\omega) = f(N(\omega))) \cong (\Omega(\omega) = f(Z(\omega)))$$

$$(N(\omega) = f(\Omega(\omega))) \cong (Z(\omega) = f(\Omega(\omega))).$$

Literatur

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Gilliéron, Jules, Études de géographie linguistique d'après l'Atlas linguistique de la France. Paris 1912

Menne, Albert, Einführung in die Methodologie. 3. Aufl. Darmstadt 1992

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-IX. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Nicht-Arbitrarität von Namen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

19.11.2014